

Das neue Postgebäude in Aarau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **4 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6253>

Nutzungsbedingungen

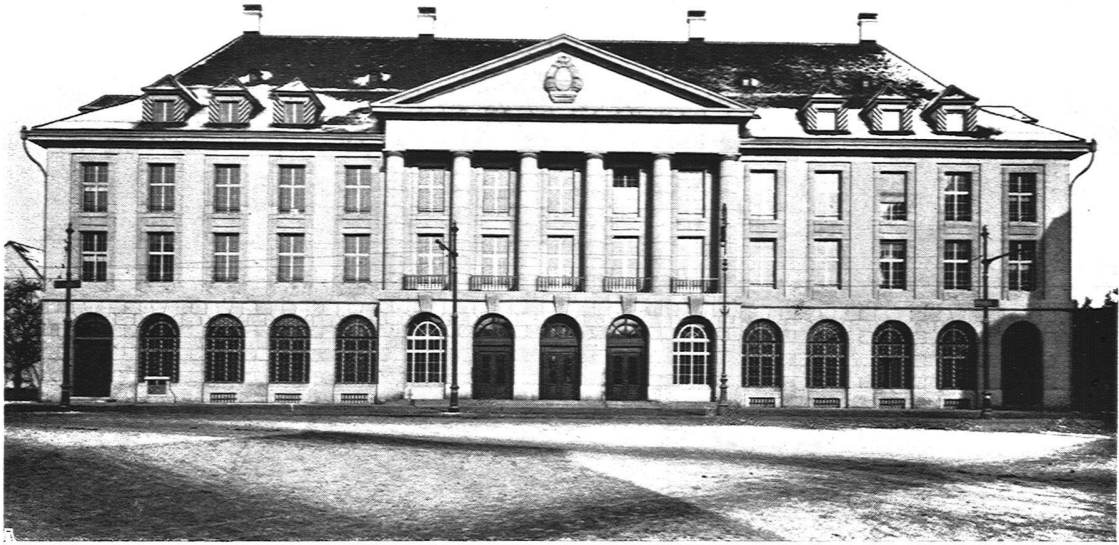
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



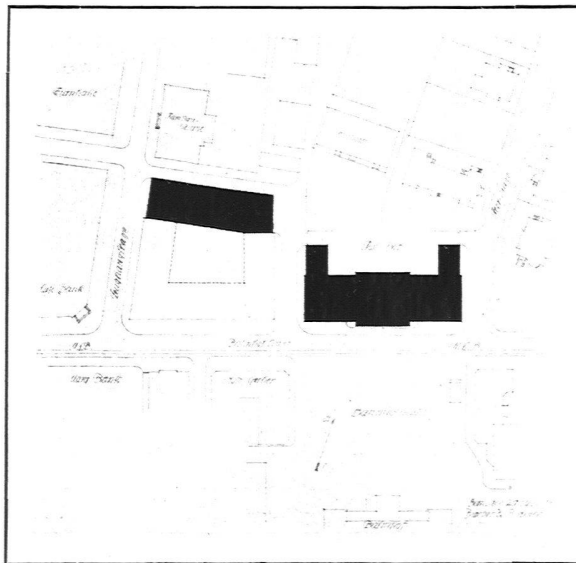
Das Postgebäude in Aarau, von Arch. Bracher, Widmer und Daxelhofer in Bern. Bildhauerarbeiten im Giebel: H. Markwalder, Zürich. Schlußsteine: J. Ruöß, Bildhauer, Niederlenz. Ein Teil der Fenstergitter ausgeführt durch Franz Rieser in Interlaken

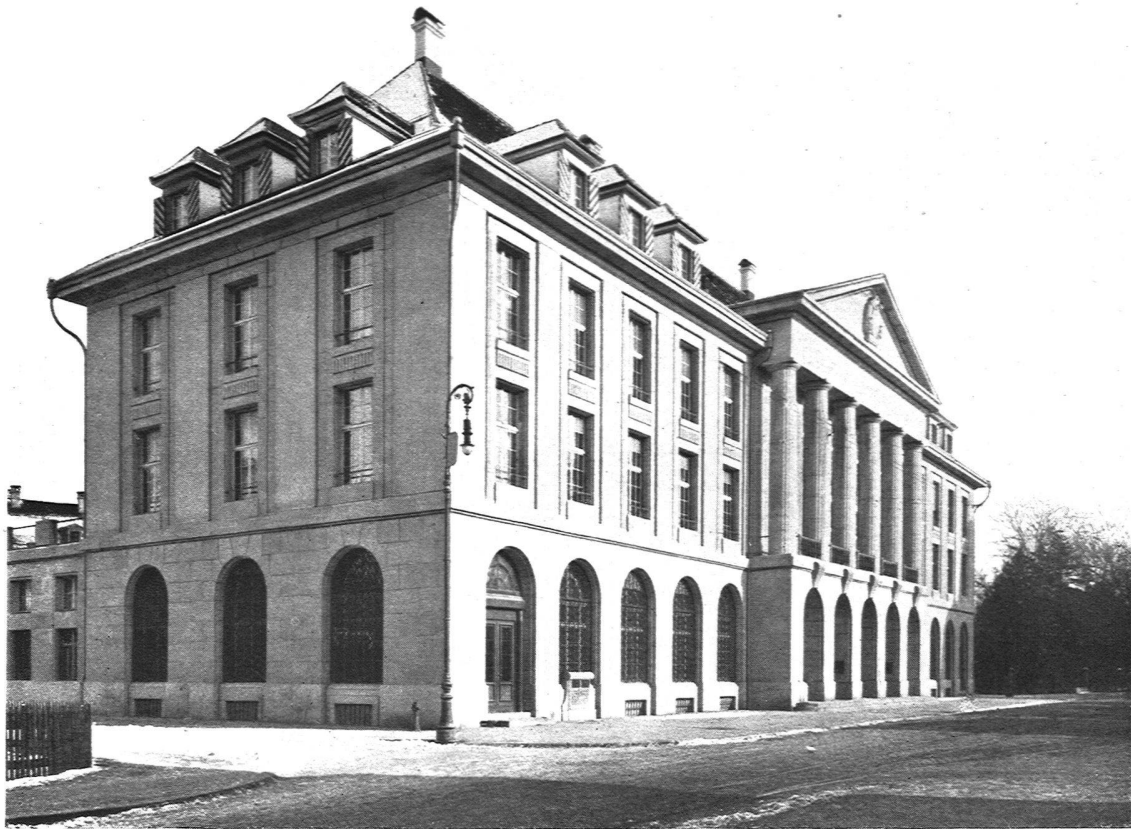
DAS NEUE POSTGEBÄUDE IN AARAU

Neben der von der Firma Curjel & Moser erbauten Ersparniskasse hat Aarau im neuen Postgebäude ein weiteres architektonisches Werk erhalten, das der regsamem Kantonshauptstadt zur Zierde gereicht. Der Bau ist das Werk der Berner Architekturfirma Bracher, Widmer und Daxelhofer. Die neue Post ist uns nicht nur als bemerkenswertes Dokument des jetzigen schweizerischen Bau-schaffens wertvoll, sondern fast noch mehr als der wohlgeglückte Versuch, durch Vergebung des Bauauftrages an eine Privatfirma ein sprechendes Gegenbeispiel zu all den eidgenössischen Postgebäuden zu schaffen. Braucht man doch in einer

Schweizerstadt nur auf das durch phantastische Türmchen, üble Säulen und furchtbare Bedachung ausgezeichnete Gebäude loszugehen und man erreicht sicher die Hauptpost. Hier in Aarau erfreuen uns einfache ungebrochene Fassaden in wohlabgewogenen Verhältnissen mit wenigem, wirkungsvollem schmückenden Bei-

werk, ein gutsitzendes Dach ohne Ecken, Winkel und kindische Türmchen. Und daß wir hier einen monumentaleren Eindruck erhalten als vor den übrigen, wahrscheinlich ja noch viel teureren Steinbaukasten, das zeigen unsere Bilder in überzeugender Weise. Das Vorgehen in Aarau finde Nachfolge!





Das Postgebäude in Aarau

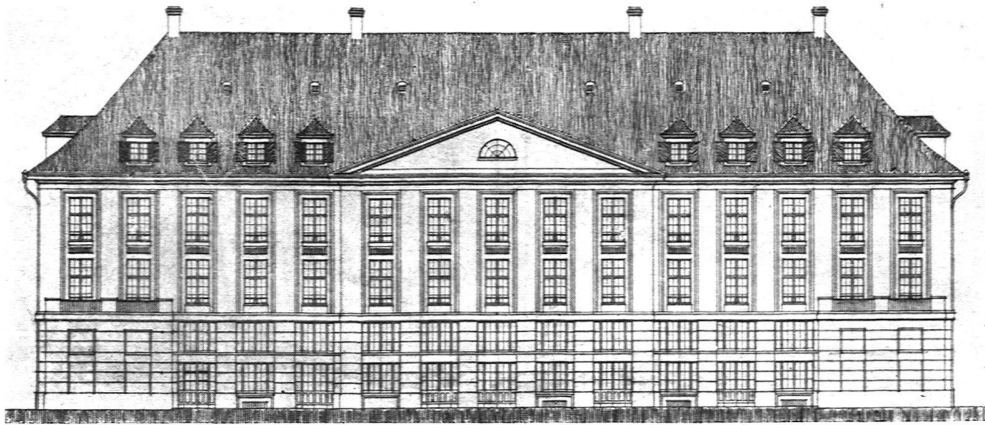
Ansicht von Südwesten

ARNOLD BÖCKLINS VERSUCHE IN ENKAUSTISCHER MALEREI (Schluß)

Urban, sowie auch Böcklin, war es aufgefallen, daß in den farbenleuchtenden pompejanischen Fresken ein der Fettmalerei ähnlicher Farbencharakter zu finden ist. Böcklin hatte sie anfangs lange Zeit für enkaustische Malerei gehalten. Die Brenneisen und Näpfe, welche sich im Museum zu Neapel vorfinden, ferner Abbildungen und Stellen aus alten Schriftstellern brachten Böcklin und dann auch Urban auf den Gedanken, daß nicht alles in Wassertempera oder verseiften Wachsmitteln gemalt worden war, und in diesem Glauben bestärkten bei öfterm gründlichen Zusehen auch die Art des Pinselstriches, die Risse, Struktur und sogar der Schmelz der Farben.

Selbstverständlich mußte an dem Prinzip festgehalten werden: Wachs mittelst

Erhitzung zur Schmelzung zu bringen. Das Erhitzen mit dem glühenden Stabe, der Röhre oder dem Kohlenbecken, wie es Böcklin und die Alten getan, das stete Bereithalten heißer Wachsfarbe, führt jedoch auf großen Flächen, wie man sie zu modernen Zwecken, besonders auf Leinwand, braucht, zu enormen Schwierigkeiten. Der Malprozeß wird viel zu ungleichmäßig. Man ist nicht Herr und Meister über seine Technik und hat die Bildwirkung, worauf es doch hauptsächlich ankommt — besonders beim Figurenbilde und beim Portrait — nicht genügend in der Hand. Um all diesen Schwierigkeiten zu entgehen, mit denen Böcklin gekämpft, um diese Technik möglichst gebrauchsfähig zu machen und zu verein-



Das Postgebäude in Aarau. Rückfassade. Markise: Oehler & Co., Aarau, und Martin Keller, Zürich. Glasarbeiten: Baugeschäft M. Zschokke, A.-G., in Aarau



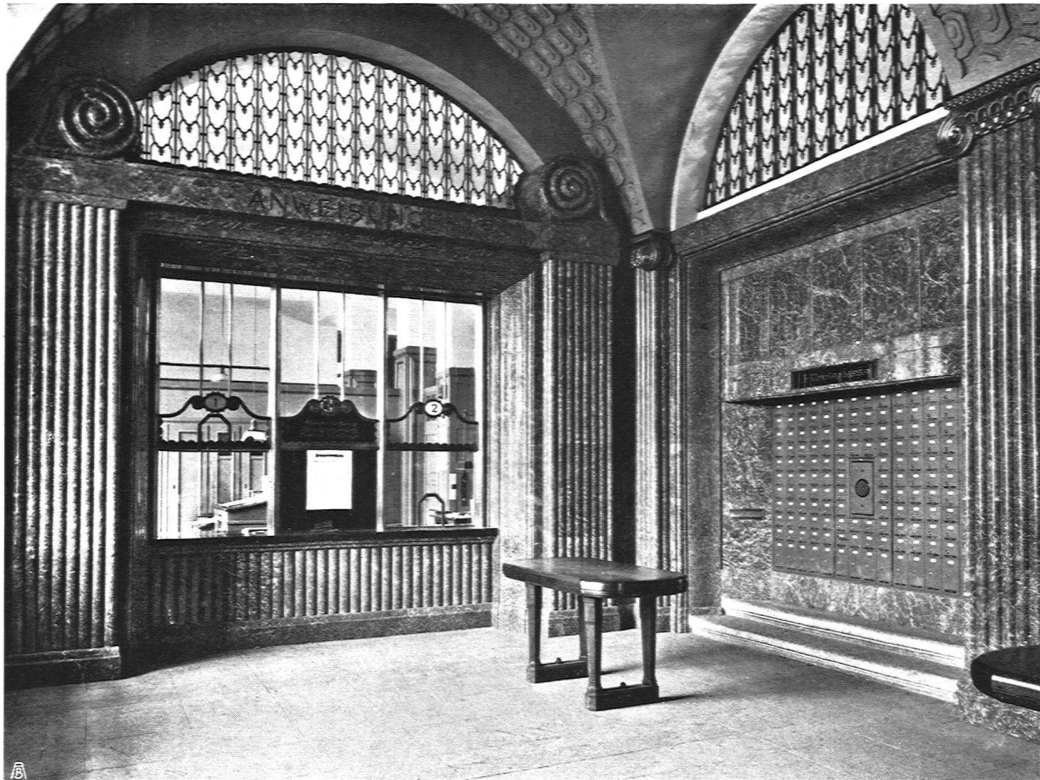
Postgebäude in Aarau. Blick in die Schalterhalle. Beleuchtungskörper von der Broncewarenfabrik A.-G. Turgi. Marmor: Gerodetti & Buser in Aarau

fachen, kam Urban auf den Gedanken, Wachsfarben herzustellen, welche weder verseift waren, noch notwendig hatten, heißflüssig gehalten zu werden.

Das Medium, das Bindemittel der Enkaustik ist Wachs, in ätherischen Ölen, Harzen oder Balsamen gelöst. Wachs allein ist jedoch als Bindemittel für das Farbpulver nicht bindend genug, den einzelnen Farben aber beigemischt, macht es dieselben, weil Harze ungleich mehr Hitze als Wachs erfordern zur Löslichkeit, leichter schmelzbar. Je nach Bedarf und je nach Erfahrung, welche Quantität jede einzelne Farbe erfordert, wird Harz und Wachs mit den Farben, wie es Böcklin auch gemacht, in einem glasierten irdenen Topfe über gelindem Feuer unter stetigem Umrühren langsam geschmolzen so lange, bis es sich innig mit dem Wachs verbunden hat.

Die Schmelzung auf dem Wachsbilde

wird mittelst einer leichthandlichen Lötflamme, wie sie die Spengler gebrauchen, bewerkstelligt und ist sehr sicher und leicht zu handhaben; bloß ist darauf zu achten, daß die Energie der Stichflamme nicht bloß auf einen bestimmten Punkt gerichtet sei, sondern mehr auf einen kleinen Kreis zerstreut wird, damit die Schmelzung möglichst gleichmäßig zustande kommt. Sind Flecken zu sehen, so ist das ein Beweis, daß die Farbe an der betreffenden Stelle nicht genügend Wachs geschluckt hat, doch ist durch nachträgliches Hinzufügen von Wachs diesem Nachteile leicht abzuhelfen. Das Wachs muß nur von vorne und hinten ins Bild wieder eingeschmolzen werden. Das Einbrenn- oder Einschmelzverfahren ist höchst eigenartig und sieht nicht ganz ungefährlich aus. Selbstverständlich gehört hierzu wie für jede Technik eine besondere Übung, damit man die Wachs-



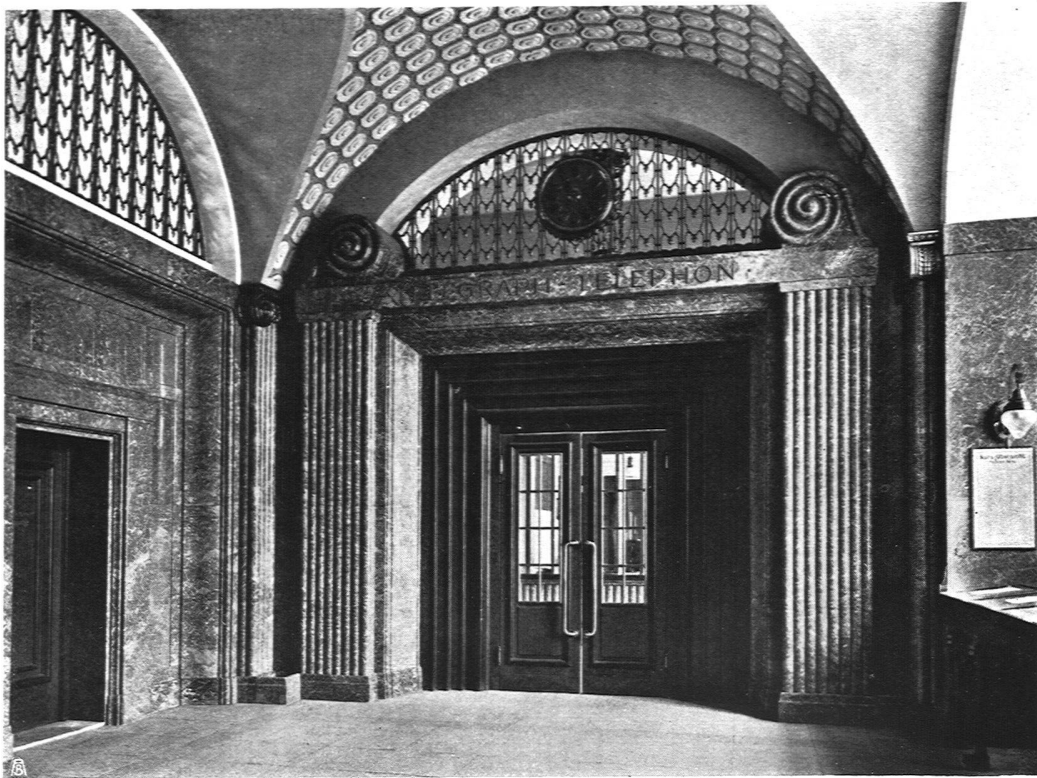
Das Postgebäude in Aarau. In der Schalterhalle. Marmorarbeiten der Schalterhalle: Gerodetti & Buser, Aarau

farbe, wenn die zischende Sprühflamme direkt ihre Schicht bestreicht, nicht anbrennt oder gar verbrennt.

Es ist unglaublich, was für Vorteile man in dieser Art von Anwendung der Wachs-technik erzielt. Die Farbe kann pastos und dünn mit dem Pinsel auf Kreideleinen etc. kalt hingestrichen werden. Man kann nebeneinander und übereinander malen ohne den geringsten erkennbaren Absatz.

Nirgends gibt es Ränder oder störende Ansätze. Man kann in einen ebengemalten duftigsten Himmel, schön und klar, die feinsten Gezweige eines Baumes z. B. hineinsetzen, ohne irgendwelches Ineinanderlaufen oder Verschmieren der einzelnen Farbtöne befürchten zu müssen. Jeder kleinste Ton kann augenblicklich zur vollen Geltung gebracht werden. Malmittel stehen in verschiedenen Erstarrungsgraden zur Verfügung. Sie werden erzielt durch Nah- und Fernhalten der Sprühflamme.

Es wird ein merkwürdig matter, sammetartig weicher Emailglanz erzeugt, der mir bei Böcklins enkaustischen Gemälden sofort angenehm aufgefallen war und meine Sympathie für dieses Malverfahren noch mehr gewann, als ich Urban bei der Handhabung dieser eigenartigen Technik zusah. Dadurch, daß die Farbe ineinanderschmilzt, wird die Gemäldeoberfläche glänzender und die Farben gleichmäßiger, dunkler und vollsaftiger! Sie schlucken das bindende Wachs ganz ein, und nach und nach wird das Wachs ganz hart; aber niemals kann es klinghart werden, wie mit der Zeit und durch Oxydation das Öl. Wachsbindemittel bleibt stets schmiegsam. Die Wachsfarbe trocknet schnell oder langsam je nach der geschickten Anwendung der Sprühflamme. Demgemäß ändert sich auch die gewünschte Modellierfähigkeit schneller oder langsamer. Erstarrte Flächen können sofort lasiert und wieder ein-



Postgebäude in Aarau. Eingang zum Telegraphenschalter von der Schalterhalle aus. Schreinerarbeiten im Telephonraum: Baugeschäft M. Zschokke A.-G., Aarau. Marmor: Schmidt & Schmidweber, Zürich

gebrannt werden. Kurzum, richtet man sich nach seinem Materiale und versucht man ihm nicht charakterwidrige Eigenschaften abtrotzen zu wollen, so ist die Wachstechnik eine geradezu ideale Malweise.

Selbstverständlich darf man auch bei dieser Technik nur reine, d. h. echte und lichtbeständige Farben verwenden. Man muß sie auch bei diesem Verfahren selbst auf ihre Echtheit hin prüfen und darf sich trotz aller Farbenfabrikantengarantien nicht auf gekaufte Ware verlassen, was Böcklin ausdrücklich betont hat und ebenfalls Urban durch seine gemachten Erfahrungen sehr bestimmt bestätigt. Man muß schon das Farbpulver auf seine Echtheit hin prüfen und tut am besten daran, sich die notwendigsten Farben — auf jeden Fall die kostbarsten und die am leichtesten zu verfälschenden —, so zeitraubend und unangenehm es auch ist, s e l b s t zu be-

reiten. So allein kann man sich nur auf gutes Material bei der Arbeit verlassen.

Sieht man sich Böcklins und Urbans enkaustische Gemälde genau darauf an und hat man selbst in dieser Wachstechnik einiges praktisch erprobt, so sieht und fühlt man sofort, daß man bei keiner andern Farbentechnik solch delikate Differenzierung der Tonabstufungen in Mischung mit andern Farben herausbekommen kann. Es wird dies wohl eine Wirkung der enorm vielen, auf engem Raume zusammengedichteten Luftbläschen sein, welche in ihrer Strahlenbrechung des Lichtes ähnlich wirken wie Perlmutter. Die Wissenschaft wird darüber wohl eine erschöpfende Erklärung geben können. Kein anderes Material geht ihr so nahe mit ihrer gebrochenen Farbenglut wie die geschmolzene Wachsfarbe. Es ist ganz merkwürdig, welch ein unglaublicher Reiz durch Eintragen von Farben in eben hingemalte Teile erzielt wird, ohne



Das Postgebäude in Aarau. Blick in die Postremise. Eisenkonstruktion für Dachstuhl: Alfr. Kuhn, Aarau; Projekt: Thurnharr und Bolliger, Ingenieure, Zürich. Zimmerarbeiten: Baugeschäft M. Zschokke A.-G., Aarau

schon Bestehendes zu verschmieren oder unklar zu machen. Kann man auch nicht dieses glasmalereiartige satte Tiefenlicht der Farbe wie in Ölemulsionstempera erzielen, so wirken dafür alle Farben mit geheimnisvoll leuchtender Kraft und das technische Handhaben ist viel einfacher und kürzer. Man kann immer wieder mischen und einbrennen. Durch das Einbrennen verdunstet ein großer Teil des ätherischen Öles und Harz und Wachs bleiben, die Farben bindend, auf der Bildfläche zurück. Die Farbglut der Tempera wird beibehalten, ohne deren Härten und Glasigkeit aufzuweisen und vor allem ohne ihre Tonwerte zu ändern; Wachsfarben dunkeln auch nicht nach, da sie ohne Öl präpariert sind. Sie trocknen sofort, während Öl nur sehr langsam trocknet und schmiert. Die Wachsbilder können auch mit — natürlich elastischen — Harzlösungen gefirnißt oder zu mattem Glanze gebürstet werden und haben ganz und gar nichts Öliges oder Speckschwartiges wie die glänzenden Ölbilder.

Auf Kreidegrund malt es sich am allerbesten. Auf gewöhnlicher, gekaufter Leinwand zieht es die Farben zusammen. Das sah ich sehr gut an einem Seestücke in tiefem Grün und Blau, welches Urban zu diesem Beweise gemalt hatte. Auf Ölgrund wird die Wachsmalerei gelb und verkrackelt bald. Besonders auf zu frisch verkaufter Leinwand, welche nicht genügend ausgetrocknet ist.

Obacht geben muß man auch, daß kein mit Wachs getränkter Teil des Bildes den Holzrahmen während des Einbrennens berühre, sonst saugt das Rahmenholz sehr leicht Wachsteile ein und beeinträchtigt die Gemäldewirkung am Rande. Man kann dagegen die hölzernen Kielrahmen aber leicht schützen, indem man sie, bevor man die Leinwand aufspannt, mit einer Leim- und Alaunlösung bestreicht.

Urbans Enkaustik hat Wachs in den Farben und im Bindemittel. Böcklin hatte nur bei der Sappho solches von vornherein auch in den Farben. Seine andern Gemälde in Wachs waren mehr eine ge-